

# FOKUS

## Sammlung Im Obersteg



**Femme aux cheveux longs**  
um 1938-1950  
Bronze  
36 x 22 x 18 cm  
Stiftung Im Obersteg, Inv. Im 1154  
Depositum im Kunstmuseum Basel

## André Derain

Chatou 1880–1954 Garches

André Derain zählt neben Henri Matisse und Maurice de Vlaminck, mit dem er ab 1900 befreundet war und das Atelier in Chatou teilte, zu den Hauptvertretern des Fauvismus. 1906 begegnete er Pablo Picasso und in den folgenden Jahren malte er oft mit Picasso und Georges Braque in Südfrankreich. Unter ihrem Einfluss verdunkelte sich Derains fauvistische Farbpalette. Derain entwickelte nun eine eigenwillige Spielform des Kubismus, die sowohl vom Spätwerk Cézannes als auch von der Kunst Schwarzafrikas geprägt war.

In den 1910er Jahren zeigte seine Malerei einen ins Magische gesteigerten Realismus. Der Künstler leistete von 1914 bis 1918 Kriegsdienst und widmete sich danach erstmals der Gestaltung von Bühnenbildern und Theaterkostümen für Sergei Diaghilevs Ballets Russes. Derain griff nach dem Krieg – wie andere Künstler, beispielsweise Picasso – ein klassisches Formenvokabular auf, vielleicht weil er der allgemeinen Zerstörung einen positiven Entwurf der Realität entgegensetzen wollte. Derain orientierte sich fortan an der Kunst von Corot, Courbet und Renoir und nahm die Rolle des weltfremden Sonderlings ein, was lange seinem Ruhm als moderner Künstler im Wege stand. Erst nach seinem Tod (1954) beschäftigte sich die Kunstwelt anlässlich einer Retrospektive im Musée d'Art Moderne in Paris intensiv mit seinem Schaffen. Einzelne Kulturschaffende haben jedoch schon früher die Bedeutung Derains erkannt. Alberto Giacometti schätzte ihn neben Paul Cézanne als kühnsten Maler seiner Zeit ein. Der Dichter und Kunstkritiker Guillaume Apollinaire betonte den Einfluss Derains auf das Schaffen wichtiger Künstler wie Matisse, Picasso, Braque und Modigliani. Bedeutende Sammler wie etwa der Russe Sergej Schtschukin, der Amerikaner Albert C. Barnes und die Schweizer Hermann und Margrit Rupf erwarben zahlreiche Werke des Künstlers.

Parallel zu seiner Malerei schuf Derain seit 1906 ein umfangreiches plastisches Oeuvre. Erste blockhafte Skulpturen realisierte er aus Stein und Holz. Die Arbeiten sind beeinflusst von der Kunst Paul Gauguins. Noch während des Ersten Weltkrieges schuf Derain aus Blech Masken und Drahtskulpturen. Nach einem längeren Unterbruch begann er 1938 mit Terrakotta zu arbeiten. Die zufällige Entdeckung von Tonerde in seinem Garten in Chambourcy löste diesen späten Werkkomplex aus. Derains Schaffen als Bildhauer ist erst nach seinem Tod bekannt geworden. Zu seinen Lebzeiten wurden keine Bronzegüsse realisiert und das plastische Schaffen wurde nicht ausgestellt. Dem Künstler erging es wie Henri Matisse und Pablo Picasso, deren plastisches Schaffen auch erst sehr spät von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Entgegen der eher klassisch wirkenden Malerei Derains weisen seine plastischen Arbeiten eine archaische Prägung auf. Der Künstler orientierte sich in diesem Werkkomplex vermehrt an der prähistorischen Kunst, die er in Pariser Museen studierte. Er war ein begeisterter Verehrer aussereuropäischer „primitiver“ Kunst, die er schon sehr früh konsequent sammelte. Er besass eine umfangreiche Sammlung afrikanischer Kunstobjekte und er soll Pablo Picasso auf diese Kunst hingewiesen haben.

Die Bronzeplastik *Femme aux cheveux longs* steht stilistisch im Kontext dieses primitivistisch orientierten plastischen Werkblocks. Die Arbeit, die nicht vom Künstler datiert wurde, situiert Pierre Cailler, der Herausgeber des Oeuvrekataloges von André Derains Skulpturen, in die Zeit von 1938 bis 1950. Der Bronzeabguss des ursprünglich in Tonerde gearbeiteten Kopfes wurde posthum, anfangs der 1960er Jahre, in einer Auflage von 15 Exemplaren realisiert. Der Kopf ist deutlich grösser als die Mehrheit der späten Terrakotta-Arbeiten – vor allem Masken und Figürchen –, die einen ausgeprägt intimen Charakter aufweisen. *Femme aux cheveux longs* dagegen gehört einer Gruppe von grösseren, vollplastischen Köpfen an, deren langgezogene Gesichter radikal geometrisiert wurden und dadurch wie Masken wirken. Die Vereinfachung und Übertreibung von Augen, Ohren, Nase und Mund steigert den Ausdruck und führt gelegentlich an die Grenze der Karikatur. Denkbar ist auch, dass diese eindrücklichen Köpfe von Derains Bühnenbildern und Kostümentwürfen für Theateraufführungen beeinflusst sind.

## Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkennner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund sieben Jahrzehnten internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

## **Fokus Sammlung Im Obersteg**

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.